unsere Zeit ist. Denn bei aller Verschiedenheit in den Färbungen der einzelnen Personen und Gruppen je nach sexueller Orientierung und bei aller Gleichwertigkeit von Frauen und Männern sollte nicht speziell über das Diakonat für Frauen, sondern grundsätzlich darüber diskutiert werden, warum Frauen der Zugang von einem beträchtlichen Teil der katholischen Kirchenleitung verwehrt wird, ohne dafür ausgereifte Argumente vorlegen zu können.

Wenn Papst Franziskus beklagt, dass das Ergebnis der Kommissionsarbeit von vielen subjektiven Haltungen geprägt sei und daher nicht eindeutig erscheine, so zeigt das nur, dass auch gegen die Öffnung des Ordo für Frauen auf der Stufe des Diakonats sich keine klare Ablehnung ergeben hat.

Gefährliche Schuhlöffellogik

Und noch eine Bemerkung, dermal nicht als Pastoraltheologe, sondern als Männer-

forscher, meinem wissenschaftlichen Hobby: Was ich den Frauen nicht wünsche, ist, dass sie zur unteren Stufe des Ordo Zugang finden, nicht aber zu den anderen Stufen, die weiterhin von Männern allein besetzt bleiben. Und es könnte sein, dass diese Unterordnung weiblicher Diakoninnen unter männliche Priester unbestimmte Zeit andauern könnte. Es käme im Namen der Ordination der Einen neuerlich zu einer Subordination von Anderen (der Diakoninnen).

Verstehen kann ich aber auch, wenn manche im Stillen nach der "Schuhlöffellogik" denken: Sobald für Frauen das Diakonat offensteht, steht ihnen der Weg bis zum Bischofsamt offen. Wer aber genau das nicht will, wird dem Diakonat für Frauen nie zustimmen, auch wenn es solche in der frühen Kirche gegeben hat. Solche ExpertInnen freuen sich dann, erleichtert sagen zu können: "Und dann verliert sich die Spur ...".

Was ich den Frauen nicht wünsche, ist, dass sie zur unteren Stufe des Ordo Zugang finden, nicht aber zu den anderen Stufen, die weiterhin von Männern allein besetzt bleiben.

Das Ende der Monarchie in der Kirche

Von der Ermächtigung des Laien durch die Taufe

■ WUNIBALD MÜLLER

Ausschnitte aus dem Hauptreferat, das Müller bei der Kirchenvolkskonferenz am 12. Oktober 2019 gehalten hat. Die Konferenz, ausgerichtet von den kirchlichen Reformbewegungen (federführend die Laieninitiative), wollte klarstellen, dass die Berechtigung, Eucharistie zu feiern, den Gemeinden nicht verweigert werden darf. Der vollständige Text des Referats kann auf der Website der Laieninitiative nachgelesen werden.

Was ist das für ein System, so fragen sich immer mehr, in dem Personen die Verantwortung hatten und haben, über Jahrzehnte den Schrei der missbrauchten Betroffenen nicht gehört haben, nicht hören wollten, oder unterdrückt haben? Deren Herz sich nicht vor Schmerz gekrümmt hat angesichts deren Schicksals? Was ist da falsch gelaufen? Was läuft da in der Kirche falsch, dass so etwas geschehen kann? Wo ist da Gott?

Die Abwesenheit Gottes

Ja, wo war, ist da Gott? Gott hat letztlich keine Rolle gespielt. Eine Rolle gespielt haben das Ansehen der Kirche und ihrer vornehmsten Vertreter. Ihr Licht, ihr Glanz, ihre angebliche Reinheit, ihre Heiligkeit. Und Gott? Der saß in der Ecke. Der verdrückte sich zusammen mit den betroffenen Opfern in die Ecke. Verkrümelte sich dort. Weil er



Dr. Wunibald Müller, Theologe und Psychologe, lernte in den USA Therapie-Einrichtungen für Priester mit psychischen und psychosexuellen Problemen kennen. Das verwirklichte Müller im Recollectio-Haus, das er gemeinsam mit Pater Anselm Grün OSB viele Jahrzehnte leitete. Müller kennt die Ursachen von sexuellem Missbrauch und Pädophilie und die Probleme des Zölibats.

Nr. 4/2019

Die
Aussperrung
des Volkes
Gottes, wenn
es darum geht,
wer das Sagen
in der Kirche
hat, ist ein
Skandal, der
nicht länger
akzeptiert
werden kann.

in der Kirche keinen Platz hatte. Sich dort nicht wohlfühlte unter all denen, die sich angeblich darum bemühten, dass sein Name nicht beschmutzt wird, offensichtlich dabei aber gar nicht merkten, dass sie genau das taten. Nicht in böser Absicht. Sondern, so hart es klingt, aus Herzlosigkeit. Genau das aber ist auch der Grund dafür, dass sie keinen Zugang zum Herzeleid der Opfer hatten.

Die Missbrauchskrise hat unmissverständlich deutlich gemacht, was auch ohne diese Krise bereits der Fall war: An der Kirche selbst ist etwas faul. Die Sünde kommt aus der Kirche selbst. Der üble Geruch, der von sexualisierter Gewalt in der Kirche, dem lieblosen Umgang der Bischöfe mit den betroffenen Opfern ausging, kommt aus dem Innersten der Kirche, von der Fäulnis, die die Kirche befallen hat und die in der Gestalt des klerikalen Systems in der Kirche ihre stärkste Ausprägung findet.

Das klerikale System

Dieses klerikale System ist aber im Grunde genommen das System, das bis heute die innerkirchliche Interaktion bestimmt. Kennzeichen dieser Kommunikation sind: Die herausragende Position, die die klerikale Person einnimmt, dominiert die Interaktion. Die andere Person wird entpersönlicht. Sie wird zu einem Objekt gemacht und damit degradiert. Sie wird ihrer Würde entkleidet. Genau das kennzeichnet die Dynamik, die sich in der "Beziehung" zwischen den Tätern und Opfern wiederspiegelt. Es ist zugleich die Dynamik, die die Beziehung zwischen Klerikern und Laien bestimmt.

Wenn einem das einmal so richtig bewusst wird, wenn man ein solches Verhalten nicht länger als selbstverständlich hinnimmt, was man tut, solange man ganz verloren ist in einer kirchlichen, klerikalen Sonderwelt, kann man nur zu Tode erschrecken. Wird einem doch jäh klar, dass ein solches klerikales System nichts mit Gott zu tun hat. Die Vorbehalte, die Menschen zunehmend gegenüber der Kirche haben, sind auch darauf zurückzuführen, dass ihr gesundes Empfinden ihnen sagt: da ist etwas faul. Da stimmt etwas nicht. Damit wollen wir nichts zu tun haben. So sehr Papst Franziskus dieses klerikale System und den damit einhergehenden Klerikalismus anprangert und damit vornehmlich die möglichen negativen Auswirkungen meint, wie Anspruchsdenken, Überheblichkeit, narzisstisches Gehabe, um nur einige zu nennen, erweckt er nicht den Eindruck, etwas am Grundgefüge dieses klerikalen Systems der Kirche ändern zu wollen. Sprich: die Macht, also wer letztlich das Sagen hat in der Kirche, anders als bisher gehabt, aufzuteilen. Das wird sich erst ändern, wenn die Aufteilung, da die Kleriker, dort die Laien überwunden wird.

Solange das nicht geschieht, spielt das königliche Priestertum, das im 1. Petrusbrief (2,9) allen Getauften zugesagt wird und das alle Getauften miteinander verbindet, weiterhin keine große Rolle. Dieses allen zugesagte königliche Priestertum ist aber die eigentliche Grundlage dafür, wenn es darum geht, wer Verantwortung, wer Macht in der Kirche wahrnimmt. Durch die Taufe sind wir "aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen worden". Sind wir zum Volk Gottes geworden, "dem auserwählten Geschlecht, dem königlichen Priestertum, dem heiligen Volk. Haben wir Anteil, so heißt es in "Lumen gentium", am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi. Sollen und dürfen wir - alle Getauften - aktiv als Priester und Priesterinnen, Propheten und Prophetinnen, Könige und Königinnen Verantwortung in der Kirche wahrnehmen.

Vor diesem Hintergrund ist die Aussperrung des Volkes Gottes, wenn es darum geht, wer das Sagen in der Kirche hat, ein Skandal, der nicht länger akzeptiert werden kann. Das gilt umso mehr, als die Missbrauchskrise offenbart hat, dass viele Kleriker ihrer Verantwortung gegenüber der Kirche nicht gerecht geworden sind, und deutlich geworden ist, welch ein menschenverachtendes Verhalten von einem System ausgehen kann, in dem autoritäre Hierarchie- und Machtverhältnisse vorherrschen.

Die Bischöfe verstehen nicht

Es gibt Bischöfe, bei denen ich den Eindruck habe, sie haben den Ernst der Lage

12 Quart

erkannt und sind dazu bereit, den Laien, die ihnen zustehende Teilhabe am königlichen Priestertum zu ermöglichen, die Verantwortung für die Kirche und ihre Macht mit ihnen zu teilen. Sie merken aber, selbst dann, wenn sie das wollen, dass sie Gefangene des Kirchenrechts sind, das sie hier gar nicht frei handeln lässt. Die Mehrheit unter den Bischöfen hinterlässt aber den Eindruck, nicht wirklich bereit oder auch in der Lage zu sein, Macht abzugeben, sie mit den sogenannten Laien zu teilen. Sie haben ihre Machtstellung durch das Kirchenrecht, das für unantastbar und sakrosankt erachtet wird, abgesichert. Auch sind sie, einschließlich des Papstes, zu sehr Teil des Systems als dass sie in der Lage wären, die notwendigen Veränderungen und Reformen durchzuführen, die jetzt notwendig wären, zumal diese Veränderungen das System Kirche und sie selbst als Vertreter dieses Systems betreffen.

*

Es ist höchste Zeit, dass ein Ruck durch die Kirche geht, der Blitz in die Kirche einschlägt, ein Donnerschlag erfolgt, der bis zum Himmel zu hören ist. So dass dabei äußerlich an der Struktur der Kirche zusammenbricht, was zusammenbrechen muss, und dass innerlich im Herzen ihrer Führungsschicht aufgebrochen wird, was erstarrt und verstockt ist. So dass endlich die Wende, die Umkehr erfolgt, auf die so viele warten, dass die Kirche, die Menschen, die in ihr arbeiten, zum Instrument der Liebe werden, die Gott selbst ist.

Kleider machen Leute

Da zeigt sich, wie wichtig die Kleidung, das Outfit, die Insignien, die Krone, die Mitra, der Stab sind, um sich von den anderen abzuheben, sich von ihnen zu unterscheiden. Es sei denn, man lässt sich nicht davon täuschen und bewahrt sich den unverdorbenen Blick eines Kindes, das wie im Märchen vom Kaiser ohne Kleider sieht, dass der Kaiser nackt ist; wir in einem relativierenden und verständnisvollen Sinn feststellen, ein Mensch ist der Papst, der Bischof. Nackt sind sie. Wie wir es auch sind.

Doch, es ist gar nicht so leicht, sich von den äußeren Eindrücken, von den wie selbstverständlich angenommenen Sonderrollen, die die Herrschenden für sich beanspruchen, frei zu machen. So tief haben sich solche Eindrücke in uns eingenistet und bestimmen unser Bild von jenen, die solche Sonderrollen wahrnehmen und für sich beanspruchen. Vor allem aber bestimmen solche Eindrücke auch unser Verhalten ihnen gegenüber und wir tun uns oft schwer, da herauszukommen, so fest haben sie sich in uns eingeprägt.

Den Herrschenden kommt das natürlich entgegen. Ganz abgesehen davon, dass sie in der Regel davon ausgehen, dass man ihnen dementsprechend begegnet: mit Hochachtung, Anerkennung, ja auch Bewunderung bis hin zur Unterwerfung. Und das selbstverständlich. Ich erinnere mich lebhaft an einen Konzertbesuch im Würzburger Dom. Die Leute stehen Schlange am Haupteingang, um Einlass zu bekommen. Da erschallt eine Stimme: "Der Bischof kommt". Die Wartenden treten wie selbstverständlich zur Seite, um dem Bischof, der nur wie jeder andere an dem Konzert teilnehmen will, Platz zu machen. Der Bischof selbst nimmt dieses Angebot mit der größten Selbstverständlichkeit an und schreitet ungehindert zu seinem Platz natürlich in der ersten Reihe.

Hier wird deutlich, was ja auch für den Klerikalismus gilt: Das eine sind die Kleriker beziehungsweise die Monarchen, die eine Sonderrolle für sich beanspruchen. Das andere jene, die sie in dieser Sonderrolle unterstützen. Das gilt es zu beachten, wenn es um die Abschaffung der Monarchie in der Kirche geht.

Die Abschaffung der Monarchie

Dabei geht es um die Oberhirtengewalt der Bischöfe, die der eines absoluten Monarchen entspricht; dessen Macht uneingeschränkt ist, und die im Falles des Bischofs nach katholischem Recht unangreifbar ist, da sie auf unveränderliches göttliches Recht zurückgeführt wird. Dass dieses System einer absoluten Monarchie untragbar ist, schon lange nicht mehr in unsere kirchliche

■ Die Mehrheit der Bischöfe hinterlässt den Eindruck, nicht bereit zu sein, Macht abzugeben.

Nr. 4/2019 13

■ Dem Kirchenrecht muss etwas angetan werden. Es muss in Teilen geschleift werden. Landschaft passt, ist offensichtlich. Dass man sich hier die Zähne ausbeißen kann, will man dagegen etwas ausrichten, ist ebenso offensichtlich. Hier rückt das Kirchenrecht ins Zentrum, das wie eine heilige Kuh behandelt wird, der man nichts antun darf. Doch genau das muss geschehen. Dem Kirchenrecht muss etwas angetan werden. Es muss in Teilen geschleift werden; wie die Mauern einer anscheinend unbesiegbaren Burg geschleift werden müssen. Dabei handelt es sich aber nicht um ein Sakrileg, sondern um einen notwendigen Akt; dem sich natürlich die Mächtigen, die sich das Kirchenrecht zusammengezimmert haben, vehement widersetzen werden. Haben sie doch, so werden sie nicht müde, ins Feld zu führen, Gott selbst hinter sich. Behaupten kann man das ja. Doch behaupten kann man vieles. Schön ist für sie, dass Gott sich nicht wehrt, sich das gefallen lässt.

Doch, wie kann man diese Situation aufbrechen, wie das Kirchenrecht knacken? Die Herrschenden, die Monarchen, werden dabei wenig hilfreich sein. Auch weil das Kirchenrecht für sie offensichtlich eine Bedeutung und Gültigkeit besitzt, die einem Dogma gleichkommt, das man nicht hinterfragen darf.

Nein! Hier kommen wir nur mit einer Entmachtung der Elite, der Abschaffung der Monarchie in der Kirche weiter, bei der das Kirchenrecht am Ende obsolet wird, endlich eingelöst wird, was in Lumen Gentium, jenem einzigartigen Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils, unmissverständlich zum Ausdruck gebracht wird: "Die Gemeinschaft aller Getauften ist […] das eigentliche Fundament allen Lehrens, da die Kirche in ihrer Gesamtheit, nicht die Hierarchie isoliert, als indefectabilis", unfehlbar gilt. Wörtlich heißt es in Lumen Gentium: "Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben, kann im Glauben nicht irren" (LG 12).

Es ist die Taufe, die uns berechtigt, aber auch ermutigt, ja auffordert, unserer Verantwortung gegenüber der Kirche gerecht zu werden. Sie macht uns zu Königen und Königinnen, wie das ja oft der Taufspender erwähnt, wenn er den Täufling mit Chrisam salbt. Das aber ist auch ein Auftrag, dem wir uns nicht entziehen, den wir uns aber auch nicht von anderen aus der Hand nehmen lassen dürfen. Ein Auftrag, der für uns auch bedeuten kann zu handeln, wenn andere, die in der Kirche Verantwortung übernommen haben, ihrer Verantwortung nicht nachkommen. Also, ihnen die Verantwortung aus der Hand zu nehmen. Sie zugleich aber auch an der Hand zu nehmen, um miteinander einen Kreis zu bilden.

Geschieht das, wird die Machtpyramide, die bisher ein oben und unten kannte, zum Einsturz gebracht und, so der Benediktiner Bruder Steindl-Rast, durch ein Netzwerk gegenseitiger Unterstützung und Ermächtigung ersetzt. Aufteilungen wie: hier die Kleriker, dort die Laien, haben hier keinen Platz. Im Netzwerk muss man keine Machtposition verteidigen, weil alle gleich würdig und gleichberechtigt sind – Frauen und Männer. Das zeigt sich auch darin, dass Frauen und Männer, unabhängig davon, ob sie zölibatär leben, verheiratet oder schwul sind, mit der größten Selbstverständlichkeit an der Weihevollmacht partizipieren dürfen. Wenn der wahre Monarch in die Kirche einzieht, fallen die Throne, auf denen bisher die Herrschenden thronten, in sich zusammen. Die Herrschenden stürzen zu Boden. Da, wo sie hingehören: auf den Boden. Um jetzt, endlich auf dem Boden gelandet, zusammen mit denen, die immer schon auf dem Boden gelebt haben, über die sie aber bisher geherrscht haben, um in Verbundenheit mit dem wahren König, als die allen Getauften zugesagte königliche Priesterschaft wahrzunehmen.

In diesem Moment, wenn wir in seinem Namen versammelt sind, kristallisiert sich eine neue Kirche heraus, die immer mehr zum Vorschein kommt, während die alte Kirche verschwindet. Wir sehnen uns nach spiritueller Nahrung, die uns wirklich nährt. Die als Priester und Priesterinnen, Propheten und Prophetinnen, Könige und Königinnen in die Nachfolge dessen treten, der, als die Stunde gekommen war, einen Kelch nahm, das Dankgebet sprach und sagte: Nehmt diesen und teilt ihn untereinander!

14 Quart